

Liebe Teamsprecherin, lieber Teamsprecher!

Vor Dir liegt das Programm für den Monat März, das zum Thema „Erlösung“ geschrieben worden ist. Dieses Thema ist wohl eines der schwierigsten in unserem Glauben. Und zugleich ist es jenes Thema, wo alles „zusammenfließt“: Schöpfung und Sündenfall, Trinität und Menschwerdung, Passion und Auferstehung . . . Alle diese Themen müssen in diesem Programm irgendwie berührt werden, weil sonst ein wichtiger Baustein aus dem Ganzen fehlen würde.

Ich habe mich entschlossen, das Programm auf eine eher erzählende („narrative“) Weise zu gestalten, damit es nicht zu trocken und ermüdend ist. Es ist trotzdem anstrengend genug. Diese Art der Darlegung birgt freilich die Gefahr in sich, dass manches ein bisschen „unscharf“ bleibt und nicht alle Fragen exakt beantwortet werden. Doch die Alternative wäre eine abgehobene Theologensprache, die zwar recht beeindruckend klingen mag, uns aber gerade bei diesem Thema nicht weiter hilft.

Als Text für die Meditation schlage ich einen Abschnitt aus dem Lukas-Evangelium vor: Lk 4, 14 – 30. Ich komme auf diese Evangelienstelle auch im Programm zu sprechen. Es spielt sich in dieser Szene sehr viel von dem ab, was letztlich das Erlösungsgeschehen ausmacht: die Absicht Jesu, die Menschen aus ihrer Verstrickung in das Unheil herauszuführen; die anfängliche Begeisterung der Leute, die allmählich in Ablehnung umschlägt; die Andeutung des gewaltsamen Todes Jesu. Nach dem Vorlesen des Evangelientextes sollte eine kurze meditative Stille eingehalten werden, ein Bibelgespräch halte ich in diesem Falle nicht für erforderlich.

Sollte Euch der ganze Text des Programms zu lang erscheinen, so könnt Ihr problemlos die Abschnitte I und II weglassen; diese beiden Kapitel sind eine gute Hinführung zum Thema, aber auch nicht mehr. Für jene Teammitglieder, die sich mit dem Thema intensiver beschäftigen möchten, füge ich unten zwei Literaturtipps an, die mir bei der Ausarbeitung des Programms eine wesentliche Hilfe waren.

So wünsche ich Euch einen anregenden Teamabend!
Mit herzlichen Grüßen

Euer

Anton Aigner

Literatur:

Sandler, Willibald, Die gesprengten Fesseln des Todes (Wie wir durch das Kreuz erlöst sind), topos 701, 2011.

Körner, Bernhard, Durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst, in: geist.voll 3/2011 (Zu beziehen über: Förderung Geistlichen Lebens, Stephansplatz 6/V/554, 1010 Wien, fgl@edw.or.at).

Arbeitsprogramm der Kernteams im März 2013

Thema: Erlösung

Einführung:

„Gott hat ihn von seinen Leiden erlöst“, sagen wir, wenn ein Mensch nach einer langen Krankheit endlich sterben kann. Wir wollen damit zum Ausdruck bringen, dass jemand in eine schmerzvolle und zugleich hoffnungslose Situation geraten ist, aus der er sich aus eigener Kraft nicht mehr befreien kann. Krankheit hat nichts mit eigener Schuld zu tun: Das ist klar! Insofern stimmt der Vergleich mit unserem Thema nicht. Aber das Leiden und die Aussichtslosigkeit und die Sehnsucht nach Heil finden sich hier wie dort. Es sind Grunderfahrungen des Menschen.

„Erlösung“: Ein Wort, das uns schon seit dem Religionsunterricht in der Schule vertraut ist. Aber haben wir auch begriffen, was unser Glaube mit diesem Wort zum Ausdruck bringen will?

- Was verstehe ich unter dem Begriff „Erlösung“?
- Wo begegnet mir „Erlösung“ in meinem Leben?
- Was ist mir unklar? Welche Fragen habe ich beim Thema „Erlösung“?

(Die Teammitglieder sollen sich in einer stillen Phase mit diesen Fragen beschäftigen.)

I.

Als mein Neffe noch sehr klein war, fragte er einmal seinen Vater: „Sag, Papi, warum hat Gott die Welt erschaffen? Warum hat er überhaupt etwas erschaffen?“ Die Frage machte meinen Bruder ziemlich ratlos, und er wandte sich an mich. Der kleine Stöpsel hatte mit seinem Wissensdurst eine Frage erwischt, die die gelehrten Theologen schon immer beschäftigt hat: Ja, warum hat Gott die Welt erschaffen? Die Antwort, die uns im Studium gelehrt worden ist, lautet kurz und bündig: „Bonum est diffusivum sui.“ Übersetzt heißt das etwa: „Das Gute strebt danach, sich zu verschenken.“ Gott ist gut – und er „verschenkt“ sich, indem er etwas Schönes, Großartiges, in seinen Dimensionen Unbegreifbares geschaffen hat, was wir schlicht „Schöpfung“ nennen. Wenn wir über „Erlösung“ nachdenken, müssen wir bei der Schöpfung beginnen. Und wir müssen uns in Erinnerung rufen, dass diese Schöpfung in ihrem Urzustand gut ist, wie auch Gott gut ist. „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut“, lesen wir am Schluss des Schöpfungsberichtes der Bibel (Gen 1, 31). Gott ist mit seinem Werk zufrieden.

Doch Gott wollte sich nicht nur eine „Spielstube“ schaffen, wo alles bestens funktioniert und er sich an der Schönheit und Vielfalt der Elemente erfreuen kann. Gott wollte auch Geschöpfe schaffen, die sich genauso wie er an dieser Schöpfung freuen und an seiner Liebe teilhaben können. So hat Gott die Menschen geschaffen, Wesen mit Bewusstsein und freiem Willen. Damit ging Gott gewissermaßen ein „Risiko“ ein; denn der Mensch kann seine Freiheit auch missbrauchen, indem er sich gegen Gott auflehnt, indem er böse ist und zu Gott nein sagt. Man könnte hier den Einwand vorbringen: Warum hat Gott die Bosheit des Menschen nicht verhindert?

Warum hat er nicht einen besseren Menschen geschaffen? Darüber kann man natürlich spekulieren. Doch der entscheidende Punkt ist doch der, dass Liebe nur dann wirklich Liebe ist, wenn sie in Freiheit geschenkt wird. Der Preis der Freiheit aber ist, dass sie auch missbraucht werden kann.

II.

In der Geschichte vom Sündenfall in der Bibel ist die Auflehnung gegen Gott sehr anschaulich beschrieben. Die ersten Menschen leben im Garten „Eden“, das heißt übersetzt: „Fülle“. Die Erzählung macht deutlich, dass diese Fülle nicht im Sinn eines maßlosen Überflusses gemeint ist, wie ein Schlaraffenland, sondern als Erfüllung in jeder Hinsicht: Die Menschen sind mit Gott und den Mitmenschen, mit der Schöpfung und auch mit sich selbst in Harmonie. Aber da meldet sich die Versuchung: Sie wollen noch mehr; sie wollen noch größer sein; sie wollen „sein wie Gott (Gen 3, 5)“. Sie wollen ihren Wert und ihre Würde selbst bestimmen, losgelöst von ihrer Beziehung zu Gott. Der „maßlose“ Mensch, der Gott und seine Ordnung aus den Augen verliert, verliert auch den heilen „paradiesischen“ Zustand, in dem er sich befunden hat.

Diese Maßlosigkeit des Menschen, der sich wie ein Gott aufspielt und sich dabei selbst ins Unglück stürzt, begegnet uns heute auf erschreckend anschauliche Weise. Denken wir an manche Auswüchse in der Genforschung, an die Zerstörung der Umwelt, an Atomreaktorkatastrophen. Grenzen einzuhalten fiel nicht nur Adam und Eva schwer. Dann gibt es die Grenzen, die zu respektieren sind, wenn Menschen in Frieden miteinander leben wollen. Wenn diese Duldsamkeit nicht gelingt, greifen die Menschen zu den Waffen und bringen einander um. Doch auch in unserem ganz normalen, alltäglichen Leben entdecken wir Anzeichen von „Maßlosigkeit“: Menschen überfordern sich, bis zum Burnout. Menschen unterliegen einem wahnsinnigen Leistungsdruck, der nicht nur von außen an sie herangetragen wird, sondern auch von innen kommt. Menschen können es nicht zulassen, dass ihre Kräfte nachlassen und das Alter seinen Tribut fordert; das macht sie unglücklich und unduldsam mit sich selber. Sich in Gottes Ordnung zu fügen – und dazu gehört nun einmal auch die Tatsache, dass der Mensch Grenzen hat – fällt dem Menschen oft schwer.

III.

In den Exerzitien des heiligen Ignatius gibt es eine Schlüsselbetrachtung: Die Betrachtung von der Menschwerdung. Ignatius erzählt hier auf anschauliche Art und Weise – entsprechend der religiösen Sprache seiner Zeit - , wie die drei göttlichen Personen vom Himmel auf die Erde blicken. Sie sehen, wie die Menschen in ihren Sünden verstrickt sind, wie sie sich ständig Leid zufügen und wie sie schließlich „zur Hölle fahren“. Vater, Sohn und Geist halten miteinander Rat, wie diesem Jammer abgeholfen werden kann, und finden eine Lösung. Die Lösung besteht darin, dass „die zweite Person sich zum Menschen mache, um das Menschengeschlecht zu retten (Exerzitienbuch 102)“. Gott wird Mensch, um die Menschen aus ihren Irrwegen herauszuführen. Gottes Liebe zu den Menschen ist so übermächtig, dass er sich in einer Weise auf die Menschen einlässt, die für uns im buchstäblichen Sinne „unglaublich“ erscheint: Gott wird selbst Mensch.

IV.

Hier berühren wir das schwierige Kapitel der so genannten „zwei Naturen in Jesus Christus“:

- Insofern Jesus ganz Mensch ist, erfährt er die Freuden und Leiden, die Anerkennung und die Ablehnung, schließlich auch den Tod wie wir Menschen.
- Insofern Jesus Gott ist, ist er nicht verstrickt in die Schuldgeschichte der Menschen und hat er die Macht, den Menschen jenes Heil-sein wieder zu schenken, nach dem sie sich sehnen, das sie aber mit eigener Kraft und Anstrengung allein nicht erreichen können.

Bei seinem ersten öffentlichen Auftritt in der Synagoge von Nazareth spricht Jesus bereits klar und eindeutig von seiner Sendung:

„Er schlug das Buch auf und fand die Stelle, wo es heißt: *Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.* Dann schloss er das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“

(Wir haben die ganze Bibelstelle bereits als Text für die Meditation gehört.)

Dieser erste öffentliche Auftritt zeigt schon, wie Jesus seinen „Auftrag vom Vater“ sieht und wie er sein Leben gestalten wird. Voll Liebe und Geduld geht er den Menschen nach, heilt ihre Leiden, befreit sie von Schuld, löst sie aus den Verstrickungen in das Böse und weist ihnen einen Weg zum Heil. Bald formiert sich auch Widerstand; die Ablehnung kündigt sich ja schon in Nazareth an, wo die Leute nach anfänglicher Bewunderung darüber erbost sind, was sich da Jesus „anmaßt“, und ihn den Berg hinabstürzen wollen. Je klarer Jesus von seiner Sendung spricht, die den Menschen Heil und Erlösung bringt, umso mehr verschärft sich auch der Konflikt mit seinen Gegnern. Die Treue zu seiner Sendung kostet ihn schließlich das Leben.

Jesus stirbt am Kreuz. War dieser grausame Tod unbedingt „notwendig“ für unsere Erlösung? Auch darüber wurde und wird unter den Theologen viel spekuliert. Die Erlösung der Menschen durch Jesus Christus ist auch ohne Kreuz denkbar. Doch das Kreuz zeigt, wozu Menschen in ihrem Hass fähig sind – und wie weit Gott in seiner Liebe bereit ist zu gehen. Jesus hat das Kreuz nicht „gesucht“; auch der Vater hat das Kreuz Jesu nicht „gewollt“. Jesu Tod am Kreuz haben allein die in ihrem Hass und ihrer Grausamkeit wütenden Menschen betrieben. Und Jesus war bereit, sich ihnen auszuliefern. Jesu Kreuz wird zum Zeichen seiner Solidarität mit den Menschen bis in die tiefsten Schattenseiten des Menschseins hinab. So ist das Kreuz für uns Christen zum Zeichen unserer Erlösung geworden.

Der Tod Jesu am Kreuz ist freilich nicht das Ende seiner Geschichte, wie uns die Evangelien bezeugen. Zuerst sind es nur ein paar Jünger und Frauen, die fest behaupten, dass dieser Jesus auferstanden und ihnen begegnet sei. Trotz aller Skepsis, die diesen Zeugnissen von Anfang an entgegenschlägt, breitet sich der Glaube an Jesus, der gestorben und auferstanden ist, immer mehr aus und wird zu einer weltweiten Bewegung, denn „wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben (2 Tim 2, 11).“ Sehr rasch breitet sich dieser Glaube unter den Menschen aus und wird zu einer weltweiten Bewegung.

V.

An dieser Stelle muss ein kurzer Blick auf die so genannte „Satisfaktionstheorie“ geworfen werden. Sie lehrt, dass der Tod Jesu am Kreuz jenes Sühneopfer ist, das Gott erwartet, damit die Sünde der Welt als getilgt angesehen werden kann? Entweder Strafe oder Genugtuung (Satisfaktion)! Dazu ist zu sagen, dass diese unselige Alternative aus dem mittelalterlichen Rechtsverständnis stammt, das der Kirchenlehrer Anselm von Canterbury in seiner Theologie weiterentwickelt hat. Wenn ein einfacher Untertan seinen Herrn beleidigt hatte, reichte eine öffentliche Entschuldigung nicht aus, um den Schaden wieder gut zu machen. Es blieb nur die Bestrafung, gewöhnlich die Todesstrafe. „Übertragen auf das Verhältnis zwischen göttlichem Herrscher und menschlichen Untertanen bedeutete dies: Wenn der Mensch sündigt, untergräbt er die Ordnung der Schöpfung. Die dafür angedrohte Strafe lautet: Tod, und zwar nicht leiblicher, sondern ewiger Tod: Hölle. Der Mensch hat kein Mittel, um dieser Strafe durch Satisfaktion zu entgehen. Denn er besitzt nichts, auch nicht sein leibliches Leben, was er nicht ohnehin Gott schuldet und mit dem er folglich Genugtuung leisten könnte. In dieser Notlage tritt nun Jesus Christus als 'wahrer Gott und wahrer Mensch' für uns Sünder ein. . . . Durch seine Lebenshingabe am Kreuz können wir der Höllenstrafe entgehen. Denn wir haben nun etwas, das wir Gott vorlegen können, um für unsere Sünden Satisfaktion zu leisten (Sandler, 151).“

Doch dieses Verständnis von Erlösung, das mit der Vorstellung von einem schrecklichen, unerbittlichen Gott verbunden ist, wird heute vielfach abgelehnt. Schon der damalige Theologe Joseph Ratzinger wendet sich in seinem Buch „Einführung in das Christentum“ (1967) entschieden gegen Formulierungen, die zu einem problematischen Verständnis des Todes Jesu führen können: Was wäre das für ein Gott, „dessen unnachsichtige Gerechtigkeit ein Menschenopfer, das Opfer seines eigenen Sohnes, verlangt habe (Ratzinger, 231).“ „Gott geht es nicht um Opfer und Blut, es geht ihm darum, die Menschen zurück in die Gemeinschaft mit ihm zu führen. Dafür geht Gott uns Menschen nach, ohne sich zu schonen. Zum Opfer wird dieser Weg nicht, weil Gott Blut und Schmerzen will, sondern weil die erlösende Zuwendung Gottes in einer Welt, die vom Bösen, von Gewalt und Blutvergießen geprägt ist, zum Leid wird . . . Deshalb kann man sagen, dass wir nicht durch ein Übermaß an Schmerzen, sondern durch ein Übermaß an Liebe erlöst sind. Das Kreuz ist nicht das Ziel, wohl aber die letzte Konsequenz der Liebe Gottes (geist.voll, 8).“

VI.

Im Johannes-Prolog finden wir das dramatische Erlösungsgeschehen in nüchternen Sätzen wiedergegeben: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben . . . (Joh 1, 11f).“ Die Erlösung durch Jesus Christus ist noch nicht vollendet; es braucht auch das Mitwirken des Menschen. Ein bekannter Kehrvers in unseren Kreuzwegandachten lautet: „Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, und preisen dich. Denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.“ Dieser Vers ist richtig, insofern die Erlösung der Welt durch Jesus Christus grundsätzlich schon geschehen ist. Doch den entscheidenden Schritt, um an dieser Erlösung Anteil zu erhalten, muss der Mensch selbst tun, indem er an Jesus glaubt. Jesus ruft in den Evangelien immer wieder zur Nachfolge auf: „Folge mir nach!“ Wörtlich übersetzt heißt das: „Hinter mir her!“ Je besser es mir gelingt, das, was Jesus den Menschen verkündet und vorgelebt hat, in meinem Leben und auf meine

Weise zu verwirklichen, umso mehr lebe ich als ein erlöster Mensch. Erlösung durch Christus ist schon geschehen – aber noch nicht vollendet; sie wird vollendet durch die Menschen, die Tag für Tag im Geiste Jesu Christi ihr Leben gestalten.

„Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne. Erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!“ So ätzt Nietzsche über die Christen. Ich kann mich fragen, ob bzw. inwieweit dieser Vorwurf auch auf mich zutrifft. Ist mein Leben vor allem von Angst, Missmut und Resignation bestimmt oder von Hoffnung und Zuversicht? Karl Rahner, der von Natur aus alles eher denn ein fröhlicher Mensch war, hat in einem seiner letzten Interviews betont, dass die Kirche den Menschen vor allem „eine Botschaft der Freude, der Befreiung, des Lebens, ja des Lachens (!) verkünden soll.“ Doch die Kirche: Das sind wir! Die Erlösung durch Christus ist schon geschehen – aber noch nicht vollendet. „Erlösung kommt erst dadurch ans Ziel, dass die erlösten Menschen selber an der Erlösung mitwirken – an ihrer Erlösung und an der Erlösung anderer . . . Solange dieser Dienst der Vereinigung oder Versöhnung noch nicht alle Menschen erreicht hat, ist Erlösung nicht vollendet (Sandler 172 f).“

Gebet zum Abschluss

(nach Huub Oosterhuis)

Guter Gott,
du hast deinen Sohn, Jesus von Nazareth, zu uns gesandt
als ein Wort, das uns frei macht.
Wohin er kommt, wird das Leben hell und mit Hoffnung erfüllt.
Wir bitten dich,
dass er lebendig bleibe hier in unserer Mitte,
dass wir uns nicht verstricken in Ängsten, Misstrauen und Zweifeln,
dass uns vielmehr erfülle
Glaube und guter Mut, Schlichtheit und Friede.
Amen

Thema: ERLÖSUNG

Datum:

Bericht aus dem Team:

Name des Teamverantwortlichen:

Anzahl der Teilnehmer:

*FRAGE 1: Berichtet uns, was die einzelnen Teammitarbeiter unter dem Begriff
Erlösung verstehen und welche Erlösung sie in ihrem Leben erfahren haben.
FRAGE 2: Welche Fragen sind offen geblieben?*

Sonstiges:

Wann findet das nächste Treffen statt?

*Bitte sendet den ausgefüllten Bericht per Internet <action365@gmx.at>, per Fax 01/5127960
oder per Post 1010 Wien, Bäckerstr. 18/20 an das Österreich-Sekretariat.*

MEDITATION für das Kernteamtreffen

(Lk 4,14-30)

Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend. Er lehrte in den Synagogen und wurde von allen gepriesen.

So kam er auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um aus der Schrift vorzulesen, reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja. Er schlug das Buch auf und fand die Stelle, wo es heißt:

Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt.

Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe;

damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht;

damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.

Dann schloss er das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt. Seine Rede fand bei allen Beifall; sie staunten darüber, wie begnadet er redete, und sagten: Ist das nicht der Sohn Josefs? Da entgegnete er ihnen: Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt, heile dich selbst! Wenn du in Kafarnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben, dann tu sie auch hier in deiner Heimat! Und er setzte hinzu: Amen, das sage ich euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt. Wahrhaftig, das sage ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elija, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam. Aber zu keiner von ihnen wurde Elija gesandt, nur zu einer Witwe in Sarepta bei Sidon. Und viele Aussätzigte gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elischa. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Naaman. Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut. Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch die Menge hindurch und ging weg.